

# Halle'sche Zeitung



Interessante Mittheilungen für die Hallsche Zeitung für Halle u. Umgegend. Preisung nur 15 Pf., Jahrgang 18. 1/2 Mark. Anzeigen an der Spitze des Inseratenbeils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwefelke'schen Verlage. (Hallscher Courier.)

N 161.

Halle, Mittwoch, 14 Juli 1886.

178. Jahrg.

## Von unserem Kaiser.

Em. S., 11. Juli.

Heute Nachmittag ist unser alter Herr von Em. S. abgereist. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hielt schon lange vor 4 Uhr, der zur Abreise des Kaisers bestimmten Stunde, die kurze Wegestrecke vom Curhanse bis zum Bahnhofs dicht besetzt; wohl jeder Gurgast war zur Stelle, um dem vielgeliebten Kaiser im Augenblick der Vorbereitungen seine Verehrung und Subjugation durch einen herzlichen, lauten Abschiedsgruß zu bezeugen. Als die Zeit der Abfahrt herannah, konnten sich die zahlreichsten Galakutschen, die das Gefolge des Kaisers und die zur Begrüßung aus verschiedenen Theilen der Provinz angekommenen Herrschaften zum Bahnhofsbrücken, kaum durch das Menschenengezogen Weg bahnen. Die gespannte Aufmerksamkeit war auf die über dem Mittelgebäude des Curhanse sich drei Minuten flatternde Kaiserstandarte gerichtet, die sich einige Minuten vor 4 Uhr senkte, im Augenblicke, als der Kaiser den offenen Wagen zur Fahrt nach dem Bahnhofs bestieg. Brausende Hochs erklangen, als die Menge des Kaisers ansichtig wurde, und wiederholten sich ununterbrochen, während der Wagen sich langsam weiter bewegte. Der Kaiser hatte Generals Uniform angelegt; eine freundliche Würdigung war auf seinem Antlitz ausgeprägt, als ihm diese stürmischen Begrüßungen, von seinen Landeskindern und von so vielen Angehörigen anderer Nationen dargebracht, entgegenfielen; durch die Menge aber pflegte sich die freudige Bewegung fort, als der Kaiser mit fast jugendlich elastischen Bewegungen nach rechts und links ununterbrochen grüßte. Im Bahnhofs stand ein Sonderzug (drei königliche Galawagen und drei Wagen 1. Classe) bereit, um S. M. Majestät und das Gefolge nach Coblenz zu bringen. Auf dem Bahnsteig und in den festlich geschmückten Empfangsräumen hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft, die Herren in Gala-Uniform und mit Orden geschmückt, die Damen in Pracht-Toiletten, eingefunden; jedem widmete der Kaiser ein freundliches Wort, einen Hand-Druck zum Abschied, und ganz besonders huldvoll verabschiedete er sich von den Damen, die ihm außer den Glückwünschen duftige, prächtige Blumensträuße mit auf den Weg gaben. Der Kaiser bestieg dann gegen 4 Uhr 5 Minuten den mittleren Galawagen und grüßte aus dem offenen Fenster, als sich der Zug langsam in Bewegung setzte, von Neuem ergrüßten die Hofleute, die donnerstänisch von der außerhalb des Bahnhofs und an den Bahnübergängen stehenden Menge fortgesetzt wurden, so lange der scheidende Zug in Sicht blieb.

Wer den Kaiser hier in Em. S. in diesem Jahre zu sehen Gelegenheit gehabt hat, dem wird der Unterschied zwischen dem heutigen und dem vorjährigen Aussehen desselben nicht entgangen sein. Damals erschien der Kaiser schwer gebeugt unter der Last seines hohen Alters, heute sieht er um viele Jahre jünger aus, und den tagtäglich unternommenen Spaziergängen nach zu urtheilen, muß der große Herrscher in der That an Rüstigkeit des Körpers erheblich gewonnen haben. Allmorgendlich durchwanderte der Kaiser, die weitläufigen hiesigen Promenadenanlagen, so daß er ununterbrochen eine Stunde und länger auf den Beinen war. Nur das tief nach vorn übergebogene und stark gekrümmte Haupt verrieth den fast neunzigjährigen; im Uebrigen zeugt der sichere Gang, sowie die ganze Haltung von einer ebenso tauglichen als beneidenswerthen Dauerbarkeit. Aber nicht genug an diesen eigentlichen Morgenparcaden, ließ sich der Kaiser auch im Laufe des Tages nicht ruhen, mannigfache Besuche bei be-

freundeten fürstlichen Familien zu Fuß und ohne jedwede Begleitung zu machen und sehr häufig auch noch Abends vor dem unabänderlichen Theaterbesuch durch die Anlagen zu gehen. Seit einer ganzen Reihe von Jahren haben die Kaiser nicht so häufig Gelegenheit gehabt, den Kaiser spazieren gehen zu sehen, wie gerade in diesem Sommer. Unter so bewandten Umständen kann es nicht Wunder nehmen, wenn das ausschließlichste Interesse sowohl der hiesigen Bevölkerung wie der zahlreich anwesenden Badegesellschaft sich um die Person des greisen Monarchen dreht und daß die weltbekannten, rüchlichlosen „Kaiserjägerinnen“ mit einer nicht zu überbietenden Ausdauer gewissermaßen auf dem Anstand lagen, bis endlich der heißersehnte Augenblick herannahte und der Kaiser in Sicht kam oder wenigstens zu kommen schien. Man kann somit, ohne sich irgend welcher Uebertreibung schuldig zu machen, es aussprechen, daß Kaiser Wilhelm während seines hiesigen Aufenthaltes sich ganz außerordentlich erholt und gekräftigt hat.

Wie wir erfahren, war es von vornherein der ausgesprochene Wunsch des Kaisers, das Curprogramm des vorigen Jahres auch in diesem Jahre in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. Der Kaiser legt großen Werth auf die Gasteiner Cur und sieht dieselben mit besonders großer Ernsten entgegen. Wie im vorigen Jahre werden der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich gegen Ende der Badezeit den Kaiser in Gastein besuchen. Es wird jetzt als wahrscheinlich, oder doch als noch nicht bestimmt angehen, daß auch Fürst Bismarck noch während der Zeit des Aufenthalts des Kaisers nach Gastein kommt. Zur Nachcur bezieht sich der Kaiser vom letztgenannten Curort nach Schloß Wabelberg, wo er zu residiren gedenkt, bis er sich zu den Kaisermanövern in die Reichslande begibt. Nach Schluß d. r. r. r. geht der Kaiser nach Baden-Baden, um am 30. September, wie üblich, der Geburtsstadt der Kaiserin begehrt werden soll.

Am nächsten Sonntag, befährt man aus Augsburg, trifft der Kaiser dort ein, steigt in den „Drei Mühlen“ ab und bleibt bis Montag Mittag in Augsburg.

Gott geleite ihn!

## Politische Mittheilungen.

Der Kaiser auf der Ebernburg. Ein kaiserlicher Hofbeamter traf aus Em. S. in Kreuznach ein, um die Ebernburg unter Führung des Besitzers derselben, Herrn Günther von dort zu besichtigen und sich darüber zu unterrichten, ob er bequemer Fahrweg nach derselben führe. Vielleicht wird der Kaiser bei seiner Reise von Coblenz über Bingen-Mannheim nach der Insel Mainau bei Konstanz die Fahrt in Bingen unterbrechen und von dort aus einen Absteher nach der Ebernburg machen, um die geschichtliche Stätte, auf der das Hütten-Siedingen-Denkmal für das sich S. M. Majestät lebhaft interessiert, errichtet werden soll, in Augenschein zu nehmen. Sollte dieser Plan zur Ausführung kommen, was die dortige Bevölkerung natürlich mit Jubel begrüßen würde, so bedingt sich man den Monarchen im Saale der Ebernburg eine lebende Gruppe aus der Zeit Hütten und Siedingen in geschichtlich treuen Costümen vorzuführen; auch wird man sonst, so weit dies in der Kürze der Zeit möglich, Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang treffen. Wie seinerzeit m. t. g. t. g. hatte das dortige Denkmal-Comité beschloffen, das Denkmal-Modell im Freien in einer eigens hierfür zu erbauenden Halle aufzustellen. Man hat von der Ausführung dieses Beschlusses Abstand genommen, weil erstens der Platz auf

der Burg zu klein ist und weil man zweitens das werthvolle Modell den Einflüssen der Luft nicht aussetzen wollte. Das Modell hat nunmehr seinen Platz in dem Saale an der westlichen Seite desselben zwischen den beiden Mittelteilern gefunden; daneben steht noch ein anderer Ritter. Die Figuren bilden einen herrlichen Schmuck des Saales.

Unsere Kaiserin hat dem neuen katholischen Garnison-Pfarrer Schotten zu Köln als Geschenk für eine Pfarre ein vollständiges Messgewand in kostbarem Brocat überant, welches reich mit goldmadonnen Schmuckstücken in Seide und Gold geschmückt ist. Herr Schotten hatte auf eine Anfrage der Kaiserin ein Messgewand als das bezeichnet, was der katholischen Militärpfarre für den festtäglichen Gottesdienst am ersten thun.

Fürst Bismarck wird wahrscheinlich dem Prinz-Regenten Luipold in München Ende Juli einen Besuch abstatten. Uebrigens soll derselbe auf Grund direkten Briefwechsels mit König Ludwig lange Zeit von entscheidenden Maßnahmen abgerathen haben, bis endlich auch er sich von der Unerlässlichkeit der Regentenschaft-Einsetzung überzeuge.

Arbeiter-schutzgesetz. Die Angaben, daß die Regierung die Einbringung eines Arbeiter-schutzgesetzes beabsichtigt, sind bekümmert worden. Die geglenen Zweifel treffen bis zu einem gewissen Grade zu. Es entspricht den Thatsachen, daß in Regierungskreisen die Frage als noch nicht ganz spruchreif angesehen wird; darnach ist also die Einbringung eines Arbeiter-schutzgesetzes für die aller-nächste Zeit freilich noch nicht zu erwarten. Dagegen trifft die Annahme nicht zu, daß ein solches Gesetz überhaupt aufgegeben sei. Die Regierung ist mit Erhebungen und Vorbereitungen beschäftigt, welche annehmen lassen, daß ihr die Sache sehr am Herzen liegt.

Zum Antrag Hammerstein haben weitere 13 Geistliche der Synode Preuzlau II, darunter der Superintendent, sowie Herr Pastor Gwallig zu Aulum zugleich für eine Anzahl anderer Pastoren als Mitglieder der Altmarkischen lutherischen Konferenz ihre Zustimmung erklärt.

Zur Anzeigepflicht. Gegen die „Germania“ wenden sich heute in einem langen Artikel die offiziellen „B. B. R.“. Es heißt darin: „Die Germania ist nicht nur nicht päpstlich, sie hat mit Rom überhaupt gar keine Fühlung. Das beweisen ihre jüngsten Nachrichten über die Anzeigepflicht. Zuerst behauptete das ultramontane Blatt, diejenigen Bischöfe, welche für jede einzelne Pfarstelle den betreffenden Kandidaten angezeigt hätten, wären in der Ausübung der päpstlichen Konsekration zu weit gegangen. Als dem widerprochen wurde, lenkte die „Germania“ ein, und behauptete, die Frage der sogenannten konfessionellen Anzeigepflicht liege der Entscheidung Seiner Heiligkeit vor; letztere sei aber noch nicht ergangen. Da facto war nun aber von Rom aus längst der Befehl ergangen, daß die Nennung der Kandidaten für jede einzelne Pfarstelle den Bischöfen seiner Heiligkeit entspreche. Die „Germania“ hat sich also ihre Willkürungen einfach erdichtet, und ist dabei auf etwas Umständliches verfallen.“

Sozialdemokratische Gelder. Für den allgemeinen Unterstützungsfonds der Sozialdemokratie sind 2710 Mk. für den Diätenfonds 6790 Mk. innerhalb weniger Monate geflossen.

In Bezug auf die Ausweisung von Gastwirthen auf Grund des Sozialistengesetzes soll der Pa-

## Aphorismen aus Hebbel's Tagebüchern.

Friedrich Hebbel, dessen Tagebücher vor einiger Zeit von Felix Bamberg im Verlage der Grote'schen Buchhandlung herausgegeben wurden, enthalten eine Fülle interessanter Gedanken, wie sie jeder Tag im Leben eines geistvollen Menschen mit sich zu bringen pflegt. Man braucht nur nach dem alten Recept, daß der Appetit beim Essen kommt, aus den „Tagebüchern“ einige Blätter unter das Publikum zu streuen, um sich des trüblichen Gedankens zu entschlagen, daß sich den geist- und gemüthvollen Ansätzungen eines tüchtigeren Dichters nur eine geringe Theilnahme zuwenden könne. Emil Kaus hat schon im ersten Bande seiner Hebbel-Biographie aus den üppigen Gedankensbücheln einige Früchte für sich gepflückt, aber es heißt noch genug Ungenüßes und selbst Unberührt. Wie greifen hindrängend, um dem fast über jede Seite ist ein Reichthum von kleinen und großen Gedanken ausgeflohen. Hier einige kleine Auserwählten:

- Ich halte es für die größte Pflicht eines Menschen, der überhaupt schreibt, daß er Materialien zu seiner Biographie liefere. Er hat keine geistigen Entdeckungen gemacht und seine fremden Länder erobert, so hat er doch gemäß auf mannigfache Weise geirrt, und seine Irrthümer sind der Menschheit ebenso wichtig, wie des größten Mannes Wahrheiten.
- Man ein großes Schicksal zu Grunde richtet, ist klein; wen ein kleines vernichtet, der kann groß sein.
- Wie viele Richter verdamnen bloß ihrem Leuchter, daß man sie sieht!
- Zum Mitteldein gab die Natur Vielen ein Talent, zur Mittelreue Wenigen.
- Jeden bedeutenden Schriftsteller muß man einmal lesen, um so weit zu kommen, daß man ihn lesen kann.
- Ich weiß, daß der Best nicht so großes Gut ist, wie der Mangel ein Uebel.
- Zum Dank dafür, daß das Licht sie beschneit,

werfen die Dinge Schatten. Die Menschen auch, besonders die Schüler großer Männer.

Der Vor einer hohen Freude zittert der Mensch fast so sehr, wie vor einem großen Schmerz; da mag er fürchten die Traube des Lebens auf einmal zu pflücken und den dünnen Stab in der Hand zu behalten.

Wir gehen immer auf Rechnung der Zukunft, kein Wunder, daß sie Concurat macht.

Nur am Morgen, wenn wir aufstehen, und am Abend, wenn wir zur Ruhe gehen, schauen wir in den Himmel, nicht am lauten geräuschvollen Tage.

Der Pfilister hat oft in der Sache Recht, nie in den Gründen.

Das Versprechen, was Du Dir selbst giebst, sei Dir heiliger, als jedes andere. Ein Dritter weiß sich schon Recht gegen Dich zu verschaffen; aber die Pflicht, die Du gegen Dich selbst eingiebst, kann niemals Brangungs-pflicht werden. Betrachte sie immer als Ehrenschuld, die Du an Deine Natur zu zahlen hast.

Das Publikum bestallt ein Feuerwerk, doch keinen Sonnenanfang.

Zur Wahrheit wollte ich schon kommen, hätte ich nur Zeit zu irren. Aller Irrthum ist maskirte Wahrheit.

Eigensinn ist das wohlfeilste Surrogat für Charakter.

Man kann sich aus einem Kerker befreien und, wenn man in's Freie kommt, tot zu Boden sinken.

Es giebt Dinge, die man erbeut, bevor man sie thut, und doch thut.

Wenn Dich ein Lichtlein lodt, so folg' ihm. Führ' dich in den Sumpf, so kommst Du wohl wieder heraus; folg' Du ihm aber nicht, so peinigst Dich durch dein ganzes Leben der Gedanke, daß es vielleicht Dein Stern gewesen sei.

Ich glaube, eine Weltordnung, die der Mensch begriffe, würde ihm unenträglich sein, als diese, die er

nicht begreift. Das Geheimniß ist seine eigentliche Lebensquelle, mit seinen Augen will er etwas sehen, aber nicht Alles; sieht er Alles, so meint er, er sieht Nichts.

Nichts kann bewiesen werden, als — was zu beweisen sich nicht verlohnt.

Worin wird zweimal getingelt, ich öffne die Thür, ein Bettler steht davor und hält mir seine Hand entgegen. Ich, ohne ihm zu geben, schlage verberlichlich die Thür wieder zu. Da fällt es mir schwerer auf's Herz, daß diese ruhige vorgeschobene Hand verflümmelt, ich ziehe einen Kreuzer heraus, der der Mensch war schon fort. So wollte ich geben, nicht um zu geben, sondern um die Härte meines Abschlages wieder gut zu machen. Unsere Tugenden und meistens die Vastare unserer Sünden.

Die zurückgedrängte Tyranie fällt glühend und verzehrend in die Seele zurück; außen ist sie Wasser, innen Feuer.

Große Menschen werden immer Egoisten heißen. Ihr Ich verflücht alle anderen Individualitäten, die ihm nahe kommen, und diese halten nur das Natürliche und Unvermeidliche, das einfach aus dem Kraftverhältnis hervorgeht, für Nothig. (Bismarck!)

Allegorie entsteht, wenn der Verstand sich vorlag, er habe Phantasie.

Viele messen sich nach ihrem Schatten.

Die Poesie ist wie das Blut: wohl dem, der freies Blut hat; aber man soll's sich nicht absapfen, um es zu verkaufen.

Als Gott wegen einer Misse Menschheit, die aus sich selbst Nichts machen können, in Verlegenheit war, da schuf er das Glück.

Die deutsche Kritik ist die Windrose, die aus allen Richtungen zugleich bläst.

Mit Algen kann man die Welt erleuchten, aber keinen Ofen heizen.

Ich werde, falls ich im Weltmeer untergehen





